# Der Genfer François le Fort, Admiral der russischen Flotte

Autor(en): [s.n.]

Objekttyp: Article

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung

Band (Jahr): 34 (1940)

Heft 21

PDF erstellt am: **29.05.2024** 

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-926371

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek* ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

## Der Genfer François le Fort, Abmiral ber russischen Flotte.

Sein Ahne, Johann Anton Lifferti von Coni im Piemontesischen (Italien), ließ sich in Genf nieder. So wurden seine Nachkommen Genfer und nannten sich Le Fort (der Starke). Der Bater von François — wir nennen ihn Franz — war Kaufmann, und Franz sollte sich ebenfalls dem Handel widmen. Als Vierzehnjähriger ging er als Handelslehrling nach Hamburg. Aber er hatte größere Neigung zum Waffenhandwerk, Wilstär. So hatten es damals noch viele junge Leute, weil sie durch die militärische Erziehung fern vom gestrengen Elternhaus ihre jungen Jahre zubringen konnten.

Mit 18 Jahren begegnete er in Paris einem Werber, der junge Leute als Soldaten suchte. Es war ein Holländer in russischen Diensten, namens Werstin. Dieser suchte Offiziere für das russische Heer anzuwerben. Mit zwölf ansbern brachte ihn dieser nach sechs Wochen nach Archangel (Rußland). Aber sie wurden nun nicht ins russische Seer aufgenommen.

Nun lebte Le Fort mit andern Freunden in Moskau im Vorort Sloboda. Er hatte die Gabe, mit Leichtigkeit über alles plaudern zu können. Auch war er sehr zuvorkommend und hatte liebenswürdige Umgangsformen. Er wurde Sekretär auf der dänischen Gesandt= schaft. Durch sein höfliches und liebenswür= diges Benehmen erwarb er sich die Aufmerksamkeit des Thronfolgers Peter. Durch Le Fort lernte der Thronfolger viele Fremde kennen. Dadurch wurde dessen Interesse für das europäische Leben geweckt. Als Peter zum Zaren ernannt wurde, blieb Le Fort sein bester und erster Ratgeber, auch in militärischen Dingen. Das russische Heer wurde nach euro= päischem Muster umgestaltet. Zar Beter I. hatte eine große Leidenschaft für das Seewesen. Er strebte darnach, bis zum Kaspischen und zum Schwarzen Meer vorzudringen. Er reiste auch nach Holland, von Le Fort begleitet. Dort studierte er den Schiffsbau und die Schiffahrt, um nach holländischem Muster eine Flotte zu erbauen. Der Admiral (Befehlshaber) diefer neuen Flotte war Le Fort. Das Admirals= schiff hieß "Der Elephant".

Beter gründete die Stadt Betersburg in Rußland (Leningrad). Le Fort wurde sogar Abgesandter des russischen Hoses bei den eurobäischen Regierungen. Le Fort wurde in den Seeschlachten gegen die Türken verwundet und starb an den Folgen der Verletzungen. So endete der Lebenslauf dieses außergewöhnlichen Genferbürgers.

H. G., Genève.

## Die vergeffene Schildwache.

(Nach Joh. Peter Hebel.) (Schluß.)

Zudem dachte er, wenn ich ungerufen komme und mich selber abgelöst habe, so könnte es falsch herauskommen. Auch dachte er, der untere Müller hat ein hübsches Mägdelein, und das Mägdelein hat einen hübschen Mund und runde Wangen. Er zog das Soldatenröcklein aus, blieb als Bauernknecht im Dorf und stellte sich wacker. Die Heirat mit dem Müllerstöchterlein kam zustande, und das junge Paar

lebte in Liebe und Frieden.

Nach einem Jahr aber, als er einmal vom Felde heimkam, schaute ihn seine Frau bedenklich an und sagte zu ihm: "Fridolin, es ist jemand da gewesen, der dich nicht freuen wird." — "Wer?" — "Der Quartiermeister von deinem Bataillon, in einer Stunde sind sie wieder da." Der alte Bater lamentierte, die Tochter lamentierte und sah mit nassen Augen ihren Sängling an. Der Fridolin fagte nach kurzem Schrecken: "Laßt mich nur ma= chen, ich kenne den Oberst." Er zog das blaue Röcklein wieder an und sagte seinem Schwie= gervater, was er tun solle. Dann nahm er das Gewehr auf die Achsel und ging auf seinen alten Posten. Als aber das Bataillon einge= rückt war, trat der alte Müller vor den Obri= sten und sagte: "Vor einem Jahr ist draußen vor der Waldspiße eine Schildwache aufgestellt und nicht abgelöst worden. Habt doch ein Ein= sehen mit diesem armen Menschen und lakt ihn ablösen."

Da schaute der Oberst den Hauptmann an, der Hauptmann den Unteroffizier, der Untersoffizier den Gefreiten. Die halbe Kompagnie, alles gute Bekannte, liefen auß Feld hinaus, um die einjährige Schildwache zu sehen. Endslich kam auch der Gefreite, der ihn vor zwölf Monaten auf die Wache geführt hatte, und löste ihn ab. Hernach mußte er vor dem Obersten erscheinen, seine Frau mit dem Kind auf dem Arm begleitete ihn. Dann mußten sie ihm alles erzählen. Und der Oberst war ein gütiger Herr und half ihm zu seinem Absschied und schenkte dem Kleinen zum Andenschied

ken einen Federntaler.